CALIFORNIA STATE
Mining Bureau.
SAN FRANCISCO.

(15.)

Kentucky Bureau für Geologie und Einwanderung.

JOHN R. PROCTER, DIREKTOR.

SCHWEIZER KOLONIE BERNSTADT,
LAUREL COUNTY, KENTUCKY,
D. 2. DECBR. 1882.

HERRN JOHN R. PROCTER,

Direktor des Bureau's für Geologie,

Frankfort, Kentucky.

GEEHRTER HERR:

Ihrem Wunsche gemäss will ich versuchen meine Ansichten über die Schweizer Kolonie Bernstadt, sowie Klima, Wasser und Boden derselben niederzuschreiben.

Ich bin nun hier seit letztem Mai und wenn ich diese Lage und Gegend mit andern Plätzen vergleiche, wo ich seit meiner Ankunft in den Vereinigten Staaten, im Jahre 1866, gewesen bin, so muss ich sagen, dass ich sie jedem Lande und jeder Gegend vorziehe, wo ich noch gewohnt habe. Nach einem kurzen Aufenthalt in Wisconsin, im Jahre 1866, fand ich das dortige Klima zu rauh für meinen Geschmack, die Winter zu lang und zu streng; ich zog daher nach Toledo, Ohio, und ein Jahr später hinaus aufs Land bei "Maumee Bay," am Erie See. Aber selbst in der Nähe von Toledo, Ohio, sind die Winter streng und lang, indem sie von November bis Ende April anhalten, was für den Arbeitsmann ein grosser Nachtheil ist, da ihm nur sechs Sommermonate bleiben, um zu arbeiten und etwas zu verdienen. Dann kommen sechs Monate Winter, während dessen einer Hälfte er wegen der grossen Kälte and des tiefen Schnees gar nicht arbeiten kann. In der Zeit des milderen Wetters, die ihm dann für Arbeit übrig bleibt, verdient er ungefähr halben Lohn, so dass die ärmere oder Arbeiter-Klasse auf den Sommer-Verdienst angewiesen sind um sich durch's Jahr hindurch zu schlagen. Nun aber ist in diesen niederen und flachen Gegenden der Boden, obschon meist fett, doch zugleich auch nass und erfordert Ableitungsgräben, was nicht nur viel Arbeit und Geld kostet, sondern auch

die in niedrig gelegenen Gegenden so herrschenden Fieber mit sich bringt—Sumpf-,Gallen-und kalte Fieber. Denn, obgleich die Winter gewöhnlich kalt und streng, sind doch die Sommer nichtsdestoweniger warm ; in der Erntezeit wird die Hitze so drückend, dass die Schnitter oft unterliegen und Ueberhitzungen, sowie Anfälle von Sonnenstich, gar häufig vorkommen, die dann gewöhnlich ein Fieber nach sich ziehen, das den Arbeiter einen, zwei, auch wohl drei Monate lang zum Liegen bringt, ihm dabei den Sommer-Verdienst verdirbt, und ihn am Ende des Sommers unversorgt lässt, für den Winter.

Gerade durch solche Umstände werden die ärmeren Klassen, und insbesondere neue Ankömmlinge von Europa, von Jahr zu Jahre am Aufkommen gehindert, bis sie, erschöpft durch alle die Beschwerden, die das Klima und die Lebensweise mit sich bringen, beinahe den Kampf als nutzlos aufgeben.

Ich habe dies selbst durchgemacht und habe gar manche Andere, kräftigere Männer als ich, nach sechsjährigem Aufenthalte, entmuthigt, gesundheitlich ruinirt und ärmer gesehen, als sie in dieses Land gekommen waren.

Wie sieht es nun damit in Bernstadt, Kentucky, aus? Zur Antwort will ich abermals meine eigene Erfahrung zum Besten geben. Es liegt klar auf der Hand, dass ich während der ganzen Zeit, wo ich in East-Toledo, Ohio, wohnte, nicht viel Eigenthum erwerben konnte. Ich war zuviel krank. Ich hatte auch das Fieber, viele Male, und konnte mich davor nicht retten, war daher auf ein knappes Leben reduzirt. Ein kleiner Platz und ein eigenes Häuschen darauf war Alles was ich hatte. Aber ich war so gründlich überzeugt von dem Nachtheile meines Bleibens unter solchen Verhältnissen, dass ich beschloss nach dem Süden zu gehen, sobald ich ausverkaufen könnte. Wohin? dass wusste ich nicht, hatte aber eine Ahnung dass Kentucky mir gefallen würde.

Vorigen Winter las ich einen Zeitungsartikel (im "Kentucky State Journal") über eine Schweizer Kolonie in Bernstadt, Laurel county, Kentucky, und sah auch die Adresse des Herrn J. C. Baumberger in Louisville. Sobald ich eine Gelegenheit fand, auszuverkaufen, beschloss ich nach dieser Kolonie zu gehen, und machte mich auf den Weg, denn, ohne noch viel darüber zu wissen, gedachte ich es doch zu riskiren. Ich benutzte den Nachtzug von Toledo bis Cincinnati, sah also nicht viel mehr von Ohio, was mich auch wenig kümmerte. Von Cincinnati ging ich per "Short-Line" nach Louisville und jetzt schon fing ich an zu sehen, dass ich in einer ganz andern Gegend war. Anstatt des

flachen, ebenen Landes waren hier Hügel, die Vegetation war viel weiter vorgeschritten, die Luft wärmer; und obgleich ich allerdings den schwarzen Boden des Tieflandes von Ohio nicht vorfand, sah ich doch, dass sich in Kentucky auch etwas erbauen lässt

Louisville erschien mir schon wie eine andere Welt—südländisch—und es fing an mir zu gefallen. Von hier nahm ich den Zug nach Livingston. Das Land wurde mehr und mehr hügelig und erschien mir dünner bevölkert als Ohio. Von Livingston ging ich am folgenden Tage zu Fusse nach Bernstadt, und, obschon der Weg lang war (in vielen Jahren war ich nicht so weit marschirt) so fühlte ich mich doch durch die frische Bergluft wunderbarlich gastärkt, und als ich von dem wohlschmeckenden, reinen Wasser trank, das aus Quellen an den Bergabhängen hinab fliesst, da fühlte ich, dass ich, wenn ich ein Jahr lang in einem solchen Lande lebte, wie neu geboren sein würde. Ja, als ich von Livingston in das Bergland kam, sah es mir aus wie die Schweiz; nur die Schneegebirge fehlten, was hier keineswegs zu beklagen ist. Ich erreichte die Kolonie am Abend, todtmüde. Hätte ich einen solchen Marsch in Ohio zurückgelegt, so hätte ich mir das Fieber zugezogen und einige Wochen lang das Bett hüten müssen. Jetzt aber, sonderbarer Weise, war ich, nach am folgenden Tage genossener Ruhe, wieder ganz auf den Beinen. Viel Geld brachte ich nicht mit; ich hatte $150 zum Ankauf eines neuen Heim's. Ich kaufte sieben Acker Land and bezahlte dafür; liess ein Hüttchen darauf bauen und bezahlte dafür, so dass ich zuletzt doch für meine $150 ein schuldenfreies Heim hatte. Dies hätte ich in Ohio nicht thun können, und doch ist der Boden eben so gut, eigentlich noch besser, als der, den ich in Ohio zu $100 per Acker hatte; und das Haus, so klein es auch ist, würde mich in der Nähe von Toledo mehr gekostet haben. Seit meiner Ankunft in Bernstadt, Mitte Mai, habe ich hinlänglich Zeit gehabt, meine Beobachtungen über Klima, Wasser, und Boden anzustellen.

Es wird hier natürlich früher warm, als im Norden, aber die Hitze im Sommer ist anhaltender und gleichmässiger und gleichwohl weniger drückend als ich sie in East Toledo, Ohio, gefunden habe. Die Nächte sind hier stets kühl und erfrischend und des Morgens tritt ein starker Thau ein—weit verschieden von der Sommerhitze um Toledo, überhaupt in den niederen, flachen Gegenden. Dort sind im Sommer, nach warmen Tagen, auch die Nächte warm, zuweilen so warm dass man gar nicht schlafen kann, ausser etwa gegen Morgen, und dann giebt es keinen Thau, weil es dafür zu warm gewesen ist. Ich erwähne dies, weil es ebenfalls ein sehr wichtiger Punkt ist. Der Arbeiter wird in der warmen

Jahreszeit nicht allein durch die Arbeit, sondern auch von der Hitze des Tages erschöpft. Guter, gesunder Schlaf ist ihm Bedürfniss, aber in solchen Nächten kann er durchaus nicht gut schlafen. Des Morgens muss er wieder an seine Arbeit, aber schon da fühlt er sich abgemattet und eine Reihe solcher Tage und Nächte stellt ihn dem Fieber anheim und so kommt dann seine Arbeit und sein Verdienst mitten im Sommer oder in der Arbeits-Saison zum Stillstand. Das fördert den Wohlstand nicht.

Dagegen hier in Bernstadt kann man während der Sommernächte schlafen, und oh, wie das erfrischt! Seit vielen Jahren habe ich im Sommer nicht so gut geschlafen wie hier in Bernstadt; eben so habe ich seit vielen Jahren nicht so wenig Ermattung und Müdigkeit verspürt, wie hier in Bernstadt. War ich des Abends ermüdet von der Arbeit, so fühlte ich mich jederzeit des Morgens wieder bereit, weiter zu arbeiten. Das ist ein grosser Vortheil, den das hiesige Klima gewährt. Das warme Wetter hat hier den Herbst hindurch bis November fortgedauert. Wir hatten auch Regen genug, diesen Sommer, aber nicht zu viel. Zu solchen Zeiten, wo sie in den niederen, flachen Ländern schwere Regengüsse und Ueberschwemmungen hatten, da fiel hier nur eben ein guter Regen und das war Alles. Wir haben hier keine Ueberschwemmungen, denn das Wasser kann nach allen Richtungen hin ablaufen; und nach einem Regen lässt sich der Boden sehr bald wieder bearbeiten—ebenfalls ein grosser Vortheil.

Im November fingen die Nächte an kühler zu werden und während der Woche, wo es im ganzen Süden Frost gab, da fror es auch hier, in der Nacht; aber schon im Vormittag thaute es wieder, denn wenn hier die Sonne hoch steht, ist es bald warm genug um in Hemdsärmeln zu arbeiten—wieder etwas Angenehmes.

Wie der Winter noch werden mag, ehe er zu Ende geht, das kann ich freilich jetzt noch nicht wissen; aber solch mörderische Kälte wie im Norden erwarte ich hier nicht zu sehen, oder vielmehr zu fühlen; denn in den ebenen Flachländern des Nordens, wenn da der Westwind anfängt zu blasen, so friert in kurzer Zeit Alles durch und durch. Ich habe den Maumee Fluss innerhalb vierundzwanzig Stunden so fest gefroren gesehen dass Gespanne und Fuhrwerke darüber passiren konnten. Von solchem Gefrieren und solcher Kälte haben neue Ankömmlinge von drüben, und insbesondere von der Schweiz, meist keine Idee, bis sie eben mitten drinnen sind und davon übereilt werden. Was aber dann eine neuerdings angekommene Familie in einem ärmlich gebauten Hause zu erleiden und auszustehen hat, können selbst Solche sich denken, die

nie in ähnlichen Verhältnissen waren. Schon aus diesem Grunde würde ich allen neuen Ankömmlingen rathen eine Heimath in den südlichen Staaten zu suchen, und Kentucky erscheint mir besonders gut für sie geeignet.

Hier in Bernstadt haben wir nicht nur einen langen Sommer, mit gleichmässiger und nicht allzu drückender Wärme, und einen gelinden und kurzen Winter, sondern wir haben auch ausgezeichnetes Wasser zum Trinken, Kochen und Waschen. Fast überall in dieser Gegend, an den Bergabhängen, sind Quellen klaren, reinen und wohlschmeckenden Wassers zu finden, welches für Gesundheit und Stärkung zuträglich ist. Gewöhnt an das harte, erdige Wasser in Ohio, welches aus in die Erde gegrabenen Brunnen gezogen werden musste, von fünfzehn bis zwanzig oder dreissig Fuss Tiefe, und dann ausgemauert, damit das Loch nicht einfällt, und das durch das umliegende Erdreich hindurch sickert—gewöhnt, wie ich es war, an solches Wasser, überraschte es mich angenehm, hier reines, süsses Quellwasser vorzufinden. Wie schon oben erwähnt, als ich es bei meiner Ankunft von Livingston zuerst kostete, schien es mir als ob ich vermöge dieses Wassers und dieser frischen Gebirgsluft meine Gesundheit wieder herstellen könnte. Ich trank den ganzen Sommer hindurch fleissig von diesem Wasser. In den ersten Wochen führt es ab, erzeugt eine Art von Durchfall, aber, sonderbar genug, dieser Durchfall schwächte mich nicht. Im Gegentheil, er wetzte den Appetit und vertrieb die Schwermuth, die sich, durch den langen Aufenthalt in einer Fiebergegend, meiner bemächtigt hatte. Nach einigen Wochen hörte der Durchfall auf, die guten Folgen aber sind dauernd. Andere Ansiedler hier haben dieselbe Erfahrung gemacht—in den ersten Wochen purgirt das Wasser und nachher fühlen sie sich wohl.

Auf diese meine eigene Erfahrung hin, und auch auf die von Anderen, kann ich einen Aufenthalt hier, von vier bis sechs Monaten während des Sommers, Denen empfehlen, die mit Anschwellung oder Verhärtung der Milz (sogenannten Fieberkuchen) Anschwellung oder Verhärtung der Leber, Magenschwäche, Verstopfung und Hypochondrie oder Melancholie behaftet sind.

Anstatt das Regenwasser von den Dächern in Fässern oder Cisternen ansammeln zu müssen (wie das in Ohio, und in anderen flachen Gegenden der Fall, weil das Brunnenwasser zu hart und erdig und deshalb unbrauchbar ist), kann man hier das Quellwasser ohne irgendwelche Zubereitung benutzen, denn is lässt sich gut damit kochen und waschen, und was das werth ist, das wissen ja Hausfrauen und Wirthschafterinnen am besten zu schätzen.

Nun noch einige Worte über den Boden, dann hoffe ich diesen langen Brief zu Ende zu bringen. Wie ja selbst Diejenigen, die nie hier waren, bereits wissen, is diese Gegend keine Ebene. Das Land ist hügelig oder bergig, daher würde es Solchen, die an das Pflügen, Eggen und Bebauen flacher Felder gewöhnt sind, hier nicht gefallen. Ferner sieht man hier keinen fetten Marschboden, mit schwarzer Erde oder Humus, einen oder zwei Fuss tief. Bei alle dem ist der Boden besser als er aussieht. Sind aueh hie und da sandige Stellen, so sind doch die Bäume, selbst auf diesen sandigen Stellen ganz hübsch hoch, was auf dürftigem Sande nicht vorkommt. Aber der Boden besteht meist aus einer Mischung von Lehm und Sand, mit einer Humus-Schicht von ungefähr vier bis fünf Zoll Dicke; und die darauf wachsenden Bäume, wie weisse Eiche, schwarze Eiche, Kastanie, Pappel, Akazie u. dgl. m., erreichen eine ansehnliche Höhe, woraus zu ersehen ist, dass auf dem Boden etwas erzeugt werden kann. Unter den wilden Gewächsen habe ich die Gattung der *Leguminosae* vorherrschend gefunden und glaube daher, dass Pflanzen dieser Gattung unter Kultur gut gedeihen werden, wie z. B. Bohnen, Erbsen, Wicken, Wickenklee und Klee überhaupt; diese gewähren schon Nahrung für Menschen und Vieh. Dann wieder, gewöhnliche und süsse Kartoffeln, Rüben, und Rotabaga kommen hier gut fort. Tabak gedeiht gut und wenn der Rath des Bureau's für Agrikultur befolgt wird: im Herbst Roggen auf das für Tabak bestimmte Feld zu säen und ihn dann in Frühjahr um-und einzupflügen, so sollte ich meinen dass hier gut lohnende Tabaksernten erzielt werden könnten. Diesen Sommer habe ich auch Anzeichen gesehen, dass Weinreben, Brombeeren, and Himbeeren unter Kultur gut gedeihen würden. Auch Mais, finde ich, wächst hier ziemlich gut, jedoch nicht so gut wie auf dem fetten Marschboden der niederen Gegenden. Ich sollte meinen, dass Weizen hier mit mehr Vortheil gebaut werden könnte, als Mais, oder Welschkorn.

Zum Besten derer, die daran denken mögen, sich in dieser Nachbarschaft anzusiedeln und noch keine klare Idee von den hiesigen Verhältnissen haben, will ich bemerken, dass sie nicht erwarten müssen, gute geklärte Farmen zu den hier herrschenden Landpreisen zu erhalten. Das Land is beholzt—bedeckt mit Gebüsch, Bäumen und gefallenen Stämmen. Wer hier Land kauft, muss ein Jahr daran wenden, es zu klären und einzuzäunen, und deshalb ist es wünschenswerth, dass Ansiedler, die hieher kommen, noch genug Geld mitbringen, um sie über das erste Jahr hinweg zu bringen, sonst stehen ihnen Enttäuschungen und

Verlegenheiten bevor. Zuweilen finden sich Gelegenheiten eine alte Farm mit einigem geklärten Lande zu kaufen, aber solches Land erfordert Dünger und, meiner Ansicht nach, ist hier vegetabilische Düngung am zuträglichsten, wozu sich Roggen, Buchweizen, der südländische Schotenklee ("cow-pea") oder irgend eine grossblättrige Saat gut eignen. Dann ist natürlich die Anwendung des Pfluges und der Egge und ein gutes Gespann nothwendig, und der Boden muss in gutem Zustande sein, so dass diese Geräthe auch mit Vortheil benutzt werden können. Selbst für Urboden wäre vegetabilische Düngung gut; der Ertrag würde dann weit befriedigender sein. Es ist somit klar, dass die Kultur einer neuen Farm hier nicht nur viel Arbeit sondern auch einiges Kapital erfordert, und dass Leute ohne alle Mittel, die auf Verdienst von aussen angewiesen sind, um ihr Leben zu machen, es hier sehr schwierig finden würden, da es keine Fabriken giebt, wo sie Beschäftigung finden können.

So habe ich denn versucht meine Ansichten über die Kolonie Bernstadt klar zu machen. Ich habe mich bemüht nur das zu sagen, was, meiner Ueberzeugung nach, als richtig befunden werden wird. Noch will ich eins erwähnen. Kentucky scheint anderwärts verschrieen zu sein, als ob die Bevölkerung eine gesetzlose und der Einwanderung feindlich gesinnte sei. Als das Resultat meiner eigenen Beobachtungen erkläre ich, dass ich hier nicht so viel Gesetzlosigkeit gefunden habe, wie in Ohio, und dass die Kentuckier ein liebenswürdiges und freundliches Völkchen sind, vorausgesetzt dass der Einwanderer selbst kein Friedenstörer ist.

Was mich persönlich angeht, so bin ich froh, dass ich hieher gekommen bin. Ich fühle mich glücklicher in meinem Bestreben mir hier ein Heim zu gründen, als an irgend einem Platze je zuvor. Ich bin der Meinung, dass die Gründung der Kolonie Bernstadt binnen wenigen Jahren mit Erfolg gekrönt werden wird und das Sie, Herr Procter, and Herr Brunner den Dank aller Derer verdienen, die in dieser Gebirgsgegend von Kentucky eine ansprechende und angenehme Heimath finden.

Mit Hochachtung,

Ihr ergebener,

C. WAEGLI.

NOTIZ: Schreiber dieses Briefes, der schon längere Jahre in Amerika lebt, verfasste denselben ursprünglich in englischer Sprache. Obiges ist eine wörtliche Uebersetzung davon.